

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Mittwoch, 23. März 1938

Nr. 69

Einberufung des Parteitages

Der Parteivorstand der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik beruft den wegen der außenpolitischen Lage verschobenen Parteitag

für Samstag, den 26. und Sonntag, den

27. März, nach Prag II., Produktenbörse

(Havlickovo nám.)

ein. Die Beratungen beginnen am 26. März um 9 Uhr vormittags.

Die bereits erfolgten Delegierungen bleiben aufrecht. Die Delegierten erhalten neue Teilnehmerkarten, Mandate und Legitimationen für die Fahrpreismäßigung zugesandt.

Quartieranmeldungen sind an das Parteisekretariat, Prag XII., Slezská 13, zu richten. Soweit die Quartieranweisungen nicht mehr zugestellt werden können, sind diese in der Quartierkanzlei in der Produktenbörse zu beheben.

Gleichzeitig wird die

Frauen-Reichskonferenz

für Samstag, den 26. März, 14 Uhr, in den kleinen Saal der Produktenbörse einberufen. Für die Delegierten zu dieser Konferenz gelten die gleichen Modalitäten wie für den Parteitag.

Der Parteivorstand tritt am Freitag, den 25. März, um 10 Uhr vormittags im Klubzimmer der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten zu einer Sitzung zusammen, zu der besondere Einladungen nicht ergehen.

Der Parteivorstand der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Die Kämpfe in Spanien

Barcelona. Nach einer Meldung des Nationalverteidigungsministeriums versuchten die Aufständischen mit Unterstützung von Tanks und Flugzeugen dreimal die Regierungslinien in der Richtung auf Castellón (nördlich von Alcaniz) zu durchbrechen. Die Angriffe wurden durchwegs abgesehen. Kleineren Geländegewinn erzielte der Feind im Abschnitt von Calanda. Er wurde jedoch durch einen Gegenangriff in die ursprünglichen Positionen zurückgeschlagen.

Schweden rüstet auf

Der schwedische Reichstag hat beschlossen, das Militärbudget, das 200 Millionen schwedischer Kronen beträgt, um weitere 50 Millionen für Zwecke der außerordentlichen Aufrüstung zu erhöhen. Dieser Beschluss zeigt, dass die unter sozialdemokratischer Führung stehende schwedische Regierung aus der internationalen Situation die entsprechenden Konsequenzen gezogen hat. Die günstige strategische Lage Schwedens gestattet, geführt auf eine entsprechende Aufrüstung, eine ausgezeichnete Verteidigung des Landes.

Heute spricht Beck

Warschau. Der polnische Außenminister Beck wird am Mittwoch namens der Regierung im Sejm über den letzten polnisch-litauischen Konflikt sprechen.

Japan will alle Eroberungen behalten

Tokio. (Neuer.) Der japanische Ministerpräsident Fumimaro erklarte am Dienstag im Abgeordnetenschauspiel, es lasse sich schwer voraussagen, wann und wo die kriegerische Aktion Japans in China ihr Ende nehmen werde. Er fügte jedoch hinzu, dass man zumindest mit aller Sicherheit sagen könne, dass Japan entschlossen sei, auch nicht einen Fußbreit des besetzten Gebietes zu räumen, auf welchem die japanische Regierung alle industriellen und wirtschaftlichen Quellen zu explozieren beabsichtigt.

Sozialdemokratische Forderungen überreicht

Besprechung mit Regierungsmitgliedern

Montag, den 21. März, folgte unter dem Vorsitz des Herrn Ministerpräsidenten Dr. Milan Hodža und im Beisein des Finanzministers Dr. Kalfus, des Fürsorgeministers Ing. Rečas, des Handelsministers Reich und des Arbeitsministers Ing. Dostalek eine Konferenz, in welcher die Vertreter der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der freien Gewerkschaften die genannten Regierungsmitglieder über die allgemeine, vor allem jedoch über die wirtschaftliche Situation in den deutschen Randgebieten der Republik unterrichteten.

Der Deputation gehörten an: Abg. Taub, Abg. Kalfus, Abg. de Witte, Paul und Wankla für die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei, Seigel, Kaufmann, Reumann, Jinner und Rehwald für die freien Gewerkschaften.

Die Aussprache, die über zwei Stunden währte, bot Gelegenheit, die auf der Reichskonferenz der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei geäußerten Wünsche und Anregungen, sowie die in dem Memorandum der freien Gewerkschaften niedergelegten Forderungen in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung den Mitgliedern der Regierung zu unterbreiten und darzulegen, daß die außerordentlichen Verhältnisse außerordentliche Maßnahmen in den deutschen Randgebieten der Republik notwendig machen.

Ministerpräsident Dr. Milan Hodža dankte abschließend für die der Regierung gegebenen Informationen und stellte ausdrücklich fest, daß solche Beratungen noch öfter stattfinden sollen. Er beauftragte an Ort und Stelle die führenden Raktoren der Volkswirtschaftlichen Abteilung des Ministerpräsidentiums, die unterbreiteten konkreten Anträge sachlich zu prüfen und im Einvernehmen mit den beteiligten Ressorts für die Behandlung der einzelnen Fragen auf raschestem Wege Sorge zu tragen.

Außer dem erwähnten Memorandum der Gewerkschaften wurden nachstehende aktuelle Forderungen schriftlich überreicht:

1. Schutz der staatsverhaltenden deutschen Bevölkerung vor dem wachsenden Gleichschaltungsterror der Sudetendeutschen Partei. Anwendung aller zweckmäßigen administrativen und legislativen Maßnahmen zur exemplarischen Bestrafung aller Elemente,

welche Angehörige der deutschen Regierungsparteien mit dem Verlust des Arbeitsplatzes und sonstigen persönlichen Nachteilen wirtschaftlicher und sozialer Natur bedrohen.

2. Sofortmaßnahmen zur Einleitung öffentlicher Arbeiten in jenen exponierten Grenzgebieten, wo ein großer Teil der Bevölkerung trotz der teilweise Industrieeinbrechung noch unter der Arbeitslosigkeit leidet, in folgender Form:

a) Zuweisung einer Sonderdotations von 50 Millionen Kč an den Straßensond für die beschleunigte Inangriffnahme von durchführungsreifen, sozial und volkswirtschaftlich begründeten Straßearbeiten,

b) Zuweisung einer Sonderdotations von 50 Millionen Kč an die wasserwirtschaftlichen Fonde für die beschleunigte Inangriffnahme von durchführungsreifen, sozial und volkswirtschaftlich begründeten Meliorationen, Wasserleitungsbauten, Bach- und Flußregulierungen;

c) Errichtung von Hilfsstellen bei den Landesbehörden, sowie beim Arbeiter- und Landwirtschaftsministerium zur Koordinierung und beschleunigten Durchführung der vorliegenden Projekte für öffentliche Arbeiten in den Randgebieten.

3. Verstärkte Arbeitsbeschaffung durch Industrieförderung, Dotierung der Exportförderung für die Glas- und Porzellanindustrie im vorjährigen Ausmaß. Ausreichende Dotierung der Exportförderung für die Textilindustrie. Einbeziehung der Rüstinstrumenten- und Spielwarenherzeugung in die Exportförderung. Befristete Erledigung aller Ansuchen betreffend die Staatsgarantie für Industriekredite. Beschleunigte Behandlung aller Eingaben betreffend die Wiederaufnahme von stillgelegten Betrieben durch die Bezirks- und Landesbehörden.

4. Reform der Arbeitslosenfürsorge im Sinne einer wesentlichen Verbesserung der bisher unzureichend unterstützten Arbeitslosen, insbesondere der kinderreichen Familien. Bis zu dieser Regelung Zuweisung der entsprechenden Anzahl von Ernährungskarten nach den Anforderungen der Bezirkssozialkommissionen, welche sie auf Grund der kontrollierten Verzeichnisse der bedürftigen Arbeitsbewerber bestellen. Einbeziehung der Saisonarbeiter und der arbeitslosen Jugendlichen in die Ernährungsaktion.

Chamberlains neue Linie

Entschledener Betonung der Völkerbundverpflichtungen?

London. Der außerordentliche Minister, der Dienstag in London stattfand, ist nach etwas über zweistündiger Dauer beendet worden. Nach englischem Brauch ist sein Verlauf geheim, Verlautbarungen hierüber werden nicht veröffentlicht. In White Hall wurde lediglich erklärt, daß die Beratungen sich ausschließlich mit der außenpolitischen Lage und den jüngsten Ereignissen befaßt haben und nach einem Ueberblick im Lichte der diplomatischen, politischen und militärischen Berichte zu einem Abschluß gelangt sind. Der Minister, der regelmäßig am Mittwoch stattfindet, wird sich mit laufenden Fragen sowie mit der Erklärung Chamberlains im Unterhaus zu befassen haben, die zur Zeit ausgearbeitet wird und die der Premierminister am Donnerstag abgeben soll.

Im Unterhaus glaubt man Grund zu der Annahme zu haben, daß es die Regierung auch diesmal tunlichst vermeiden werde, sich in einer oder der anderen Hinsicht die Hände zu binden. Lediglich im Falle Frankreichs soll die englisch-französische Freundschaft und der feste Wille Englands zu vollster Vertragstreue und zur Verteidigung Frankreichs im Angriffsfall nachdrücklich hervorgehoben werden. Die Linie, die die Regierung einhalten will, soll sein: Entschledenerer Betonung der britischen Interessen auf dem Kontinent und in Mitteleuropa, aber lediglich Verpflichtungen im Rahmen des Völkerbundes, für dessen Stärkung und Ausbau sich

die Regierung nunmehr gemäß dem Prinzip der kollektiven Sicherheit nachdrücklich einsetzen will.

Der Reuterskorrespondent teilt zum Minister mit:

Die britische Regierung hat begreiflicherweise beschlossen, daß die Zeit für eine bestimmte und verbindliche Erklärung hinsichtlich der Tschechoslowakei oder Spaniens nicht geeignet ist. Trotzdem glaubt man jedoch, daß die britische Regierung, die entschlossen ist, alle ihre bisherigen Verpflichtungen gegenüber der Tschechoslowakei einzuhalten, überzeugt ist, daß gegenwärtig der Tschechoslowakei keine besonderen Garantien über militärische Hilfe gewährt werden können.

Es scheint absolut sicher zu sein, daß die britische Regierung die Fortsetzung ihrer Nichtinterventionspolitik in Spanien beschlossen hat. Vorläufig besteht jedoch wenig Hoffnung, daß das Subkomitee des Nichtmischungsausschusses in Wälde einberufen werden könnte.

Die Eröffnung der beabsichtigten englisch-deutschen Gespräche wird gegenwärtig als nicht opportun erachtet.

Es wird auch erwartet, daß Ministerpräsident Chamberlain Donnerstag im Unterhaus erklären wird, daß Großbritannien gewisse Verpflichtungen auf Grund des Völkerbundes habe, und sie erfüllen werde. Weiter werde der Ministerpräsident bestätigen, daß Großbritannien verpflichtet sei, Frankreich im Falle eines Angriffes zu Hilfe zu kommen, und daß es dies auch tun werde.

Aus dem Inhalt:

Auch Seltz in Schutzhaft

Vandervelde über die Tschechoslowakei

Heute Fliegeralarm!

SdP-Bezirksführer — drei Jahre Kerker

Das Ende des Bundes der Landwirte

Prag. Der bisherige Obmann des Bundes der Landwirte Gustav Hader hat folgendes Komunique herausgegeben:

1. Der Bund der Landwirte tritt mit dem heutigen Tage aus der Regierung aus. Der im Jahre 1926 begonnene Versuch, im Wege der Mitarbeit in der Regierung zu einer nationalen Befriedung im Staate und zur Sicherstellung der Lebensrechte der sudetendeutschen Volksgruppe zu gelangen, ist gescheitert. Ebenso hat die Politik, welche mit dem Regierungsbeschluß vom 18. Februar 1937 eingeleitet wurde, versagt.

2. Der Bund der Landwirte gliedert sich zur Gänze in die Sudetendeutsche Partei unter Führung Konrad Henleins ein. Die Entwicklung der letzten Zeit erfordert die einheitliche Ausrichtung und den geschlossenen Einsatz aller Volksträfte.

Die Auflösung des Bundes der Landwirte kommt der politischen Öffentlichkeit des Landes nicht unerwartet. Die Geschichte dieser Partei findet damit ihren natürlichen Abschluß. Kurz nach dem Umsturz als Partei der deutschen Bauern gegründet, hat sie im Parlament von 1920 erst mit den deutschbürgerlichen Parteien zusammengearbeitet, hat sich dann von Lodzmann ideologisch getrennt, indem sie eine national gemäßigtere Politik machte, bis sie sich 1926 mit den tschechisch-bürgerlichen Parteien zum Bürgerblock zusammenschloß und mit den deutschen Christlichsozialen an der Regierung teilnahm. Auch der großen Koalition von 1929 trat der Landbund bei, so daß die Partei ein volles Duzend Jahre der Regierung angehörte, in der sie stets durch Prof. Spina vertreten war. Als dann die Partei Henleins ins Leben trat, glaubten die Führer des Bundes der Landwirte an die Möglichkeit eines Einvernehmens mit ihr und stellten sich die Sache so vor, daß die Landwirte auf dem flachen Lande, die Sudetendeutsche Partei aber in den Städten der ausschlaggebende Faktor sein würden. In dem feinerzeitigen Danauer Prozeß hat Minister Spina selbst gesagt, daß Henlein Spinas politischen Kredit benützt habe, um sich selbst Kredit zu schaffen. „Ich habe ihm“, so sagte Spina wörtlich, „in gutem Glauben an den von ihm feierlich betonten Aktivismus trotz dieses großen Mißtrauens aus tschechischer Seite den politischen Kredit gewährt, den er nicht besaß und ohne den er seine Bewegung nicht hätte aufmachen und großziehen können.“ „Bis zum Neujahr“, so meinte Spina, habe er sich dafür eingesetzt, daß Henleins Bewegung nicht das gleiche Schicksal treffe wie die aufgelösten deutschen Parteien.“ Das war im Anfang der Bewegung Konrad Henleins. Aber auch vor den Parlamentswahlen von 1935 wurde der Versuch gemacht, eine gemeinsame Liste des BdL und der SdP zustande zu bringen, der Abg. Adöler hatte das in einer Versammlung bereits als feststehende Tatsache verkündet. Aber auch diesmal zerfielen sich die Verhandlungen und so mußte der Bund der Landwirte allein in den Wahlkampf gehen, aus dem er fünf Abgeordnetermandate holte, im Senat erlangte er überhaupt keine Vertretung.

Während aber der Vertreter des Landbundes in der Regierung aus diesen Erfahrungen die Folgerung gezogen hatte, sich streng gegen die SdP abzugrenzen, hat der Parteiohmann Gustav Hader insbesondere in der allerletzten Zeit eine Politik gemacht, die zum Ende der Partei führen mußte. Insbesondere war diese Entwicklung nach der Kadner Rede Haders zu erwarten. Als dann Hader alle Vollmachten für die Partei erhalten hatte, ließ dies keine andere Deutung zu, als daß Hader die selbständige politische Bewegung der sudetendeutschen Bauern liquidieren wolle.

Was nun geschehen ist, bedeutet — man muß dies mit allem Ernst sagen — zweifellos eine Erschwerung der aktivistischen Politik. Die deutsche Sozialdemokratie kann diesen Schritt des Bundes der Landwirte nur bedauern — ändern wird sich dadurch ihre Haltung nicht. Wir werden an unserer grundsätzlichen-aktivistischen Haltung weiter festhalten und lassen uns von unierer Arbeit und den Aufgaben, die uns gestellt sind, nicht abhalten. Wir werden weiterhin mit allen demokratischen Elementen dieses Landes weiterarbeiten — weil dies in den sozialen, nationalen und politischen Lebensinteressen der arbeitenden Massen unseres Volkes gelegen ist.

Spina demissioniert

Minister Dr. Spina hat, wie wir erfahren, nach der Veröffentlichung des Kommuniqués über die Auflösung des BvL seine Demission eingereicht.

Wie wir hören, hat sich Abg. Prof. Spina dem Uebertritt zur SdP nicht angeschlossen.

Der „Venkov“ zu den Bdl-Beschlüssen

Der heutige „Venkov“ sagt: Die Entscheidung der deutschen Landwirte ist vielleicht überraschend soweit es um das Tempo geht, nicht aber, was die Entscheidung selbst betrifft. Die Verantwortung unter den deutschen Aktivisten währte schon längere Zeit. Die Erklärungen mancher deutschen Aktivisten unterschieden sich in keiner Weise von den Erklärungen der deutschen Opposition. Vom Standpunkt der Landwirte, insbesondere aber vom Standpunkt der Interessen des deutschen Landvolkes, kann die Entscheidung über die Liquidierung der selbständigen Landwirtepartei programmatisch und faktisch nicht als glückliche bezeichnet werden. Die Ideologie der agrarischen Demokratie und des Nationalismus, die in unserem Lande ihre Tradition hat und sich politisch behauptet hat und dem Landvolk seine wirtschaftliche und politische Stellung gesichert hat, begründet in keiner Weise die Liquidierung einer selbständigen politischen Bewegung auch unter den deutschen Landwirten.

Die Bewegung hatte vor sich Lebensmöglichkeiten, wenn sie organisch und faktisch zu widerstehen verstanden hätte und wenn sie neben ihrer nationalen Sendung mehr Elastizität und Willen bewiesen hätte, Trägerin der handlichen und landwirtschaftlichen Forderungen unter dem deutschen Landvolk zu sein. Mit einem Schlag liquidierte sie ihre ganze Vergangenheit und verlegte die Tradition, die sie sich geschaffen hatte.

Schließlich spricht der „Venkov“ seine Zweifel daran aus, daß die deutschen Landwirte in einer von so vielfältigen Interessen durchsetzten Partei, wie es die SdP ist, ihre Forderungen werden durchsetzen können. Der „Venkov“ glaubt, daß die deutschen Landwirte noch erkennen werden, daß die enge Zusammenarbeit aller Landwirte im Staate notwendig ist.

Herr Stenzel hat noch gelebt!

Der Alois Stenzel, der von der Reichsparteileitung der Deutschen Gewerkepartei zum bevollmächtigten Sprecher der Partei bestimmt wurde, veröffentlicht nachstehende Erklärung: „Als Bevollmächtigter der Deutschen Gewerkepartei erkläre ich mit heutigem Tage die Deutsche Gewerkepartei für aufgelöst. Die Entwicklung der letzten Zeit hat eindeutig erwiesen, daß der Kampf des Sudetendeutschums um seine Zukunft und Existenz nur geschloffen und unter einheitlicher Führung siegreich durchgeführt werden kann. Lage und Schicksal unserer deutschen Handwerker und Kaufleute sind abhängig vom Ausfall des nationalpolitischen Ringens um unsere politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Rechte. Ich fordere die Angehörigen meiner Partei auf, sich in die Sudetendeutsche Partei unter Führung Konrad Henleins einzugliedern.“

Dazu ist zu bemerken, daß die Deutsche Gewerkepartei nicht mehr aufgelöst war, da sie nicht mehr bestand. Der Bekanntgabe des Herrn Stenzel kommt also keine praktische Bedeutung zu.

Auch Seltz in Schutzhaft

Eine offizielle Liste der Prominenten

Wien. Von zuständiger Seite wird festgestellt, daß entgegen anderslautenden Nachrichten am Montag in Wien insgesamt nur 1742 Personen in irgend einer Form in Haft waren, einschließlich krimineller Fälle. Von bekannten Persönlichkeiten, die — teilweise angeblich über eigenen Wunsch — sich in Schutzhaft befinden, werden folgende aufgezählt:

Der frühere Leiter des Bundespressendienstes Oberst Adam, der Kommandeur des Schutzkorps der Vaterländischen Front Alexander, der Sicherheitsdirektor in Salzburg Ludwig Bednig, der Propagandaleiter der Vaterländischen Front Hans Becker, der bekannte Finanzmann Sigmund Josef, Ernst Goldberg vom „Telegraph“, der ehemalige Finanzminister Dr. Ludwig Draxler, der republikanische Schutzführer Major Alfred Gifler, der Landesleiter der Vaterländischen Front in Steiermark, Dr. Alfred Gorlach, der ehemalige Sicherheitsdirektor in Niederösterreich, Alfred Gausch, der ehemalige Chef des Protokolls Gefandte Theodor Hornbostel, Herzog Max Hohenberg und Fürst Ernst Hohenberg, Dr. Albrecht Gausch, der Kommandant des politischen Gefangenenhauses, Polizeimajor Emil Krizan, der Generaldirektor der Kreditanstalt Ludwig Klausner, der ehemalige Presseschef Dr. Ludwig, der ehemalige Landeshaupmann in Niederösterreich, Josef Neithner, der ehemalige Bundesminister Schmiedl und Seid, der ehemalige Chef der Staatspolizei Ludwig Weiser, der frühere Gesandte in Paris Wolfgang, der ehemalige Legationsführer Wiesner, der letzte Sekretär Kaiser Karls und der Legationsführer Baron Werkmann, ferner wegen Devisenvergehens Prof. Dr. Kemmann und Louis Rothchild.

Unter den Festgenommenen befindet sich weder Starheimberg, noch der bekannte Vater Kudermann und auch nicht der reichsdeutsche Emigrant Prof. von Hildebrandt. Sie seien alle derzeit im Ausland.

Ehemalige Schutzbündler als Köder

Der neue Bürgermeister von Wien, Ing. Dr. Neubacher, bestellte, wie amtlich gemeldet wird, am Dienstag elf ehemalige Schutzbündler zu sich, die in den Heberkämpfen des Jahres 1934 unter dem Kommando des hingerichteten Ing. Weisfel zu Besetzung der Floridsdorfer Feuerwache gehört hatten. Die Schutzbündler waren feinerseits gemahnt und aus den Diensten der Gemeinde Wien entlassen worden.

Dr. Neubacher richtete nach der amtlichen Meldung an die elf Männer folgende Ansprache:

„Sie haben bei den Heberkämpfen 1934 mit ihrer Person sich für ihren Glauben eingesetzt und einem Führer Gefolgschaft geleistet, der wie ein Held am Galgen des früheren Systems sein Ende gefunden hat. Wir Nationalsozialisten achten ihre Haltung und so frage ich, ob sie diese Treue, die sie damals ihren alten Idealen gehalten haben, auch unserem Führer bis zum letzten Einlass geloben werden.“

Als sie begreiflicherweise bejahten, gab der Bürgermeister dem anwesenden Branddirektor Ing. König den Auftrag, die Leute wieder bei der Berufsfeuerwehr einzustellen.

Die Wiener Tschechen loyal

Wien. Vertreter der Wiener Tschechen fanden sich Dienstag bei dem neuen Bürgermeister Dr. Neubacher ein und versicherten ihm, daß die Minderheit mit der Liebe zu ihrer Muttersprache und ihrem Volkstum die Loyalität zum neuen Staate und seinen Einrichtungen verbinden wolle. Dr. Neubacher erwiderte, die Minderheiten in Wien würden mit dem gleichen Maß gemessen werden, wie die deutschen Minderheiten im Ausland. In bezug auf die tschechischen Schulen solle alles beim alten bleiben.

Postenjägerel en gros

Wien. Amtlich wird gemeldet: Der Beauftragte des Führers für die Volksabstimmung in Oesterreich, Gauleiter W. K. gibt bekannt: „Die Zahl der Anwärter, die sich geeignet halten, bestimmte Posten in den Ämtern von Staat und Partei einzunehmen, ist in den letzten Tagen in einer solchen Weise angewachsen, daß ich mich veranlaßt sehe, folgendes zu erklären: 1. Wer die Umbelegung einer Stelle verlangt, kann nicht...

Die Tschechoslowakei ist nicht Österreich

Aber Umkehr im Westen unerlässlich

Emile Vandervelde, der ehemalige belgische Minister und frühere Vorsitzende der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, schreibt in einem Leitartikel des Brüsseler „Le Peuple“ unter dem Titel „Wird die Tschechoslowakei angegriffen werden?“ unter anderem:

„Ich gehöre nicht zu denen, die verzweifeln, und aus Gründen, die ich gleich anführen werde, weigere ich mich entschieden, daran zu denken, daß die Tschechoslowakei demselben Schicksal ausgesetzt sein sollte wie Oesterreich... Zwischen dem halbdisziplinären Oesterreich und der demokratischen Tschechoslowakei gibt es eine ganze Anzahl wesentlicher Unterschiede. Erstens existiert in der Tschechoslowakei eine Minderheit, innerhalb deren eine sehr beachtliche, entschlossene sozialistische und antifaschistische Revolution an der Regierung teilnimmt und ihre Loyalität bewiesen hat. Zweitens verfügt die Tschechoslowakei, in der es keine von der Nazi-Propaganda überführte Truppen gibt, über eine starke, wohlgeordnete Armee, versehen mit erstklassigem Material und von beachtlichem Kriegspotential, besetzt von leidenschaftlichem Unabhängigkeitsgeist... Drittens müssen die neuen Erklärungen, die gleichzeitig von UdSSR und von Frankreich abgegeben wurden, die Chefs des pangermanistischen Faschismus überaus haben, daß sie sehr unrecht daran täten, diese Erklärungen nicht ernst zu nehmen, und daß sie, wenn sie in Verlegung ihrer internationalen Verpflichtungen zu einem Angriff schritten, mit einem sehr starken Gegenwert zu tun hätten... Eine feste und entschlossene Haltung der Großen, die den Frieden wollen und die ein Lebensinteresse an seiner Erhaltung haben, ist weit davon entfernt, die Kriegsgesetze zu begünstigen, sondern im Gegenteil geeignet,

in a I 8 Anwärter auf diese Stelle sein. 2. Um überhaupt Posten dieser Art unschädlich zu machen, habe ich heute zwei solcher Antragsteller sofort in Haft nehmen lassen und ich werde weiterhin in gleicher Weise verfahren.

Deutsche Uniformen für das Heer

Nach einer Mitteilung des „Deutschen Telegraph“ erhält das österreichische Militär in nächster Zeit die Uniformen und Distinktionen der reichsdeutschen Wehrmacht. Die alten österreichischen Uniformen werden auf Übungen oder in den Kasernen und Kantonen ausgetragen werden.

18.000 Vereine werden revidiert

Auf der Wiener Volkseidredaktion wird in der Abteilung für die Kontrolle des Vereinslebens schon eine Revision aller 18.000 Wiener Vereine vorgenommen, von denen ein erheblicher Teil infolge der geänderten Verhältnisse liquidiert oder aufgelöst werden wird.

Die österreichischen Marken verschwinden

Im Rahmen der Eingliederung des österreichischen Post- und Telegraphendienstes in die reichsdeutsche Postverwaltung werden die bisherigen österreichischen Postwertzeichen in absehbarer Zeit aus dem Umlauf genommen werden.

...entsprechend der heilsamen Macht jener, die nur die Gewalt kennen, vor der unabweisbarsten Perspektive, sich im entscheidenden Augenblick einer Überlegenheit gegenübersehen. Wenn Großbritannien und Frankreich im Juli 1936, statt zur Politik der Richtigkeit einzuweichen, die nach allgemeiner Ansicht nicht mehr als eine lächerliche Farce ist, der Republik Spanien die einfache Wohlfahrt des allgemeinen internationalen Rechts gegeben und der Regierung den Anspruch zuerkannt hätten, sich die Mittel zu ihrer Verteidigung frei zu verschaffen, hätte Hitler und hätte Mussolini sich nicht gerührt. Und die Regierungen, die sich auf die Demokratie berufen, hätten nicht die schändliche Verantwortung auf sich genommen, durch ihre Politik einer falschen Neutralität zur Abwärtung der Freiheiten eines befreundeten Volkes mitbeizutragen zu haben.

St in der ersten Stunde nach Zeit zur Umkehr? Die Haltung des englischen Ministerpräsidenten läßt nicht viel hoffen. Aber es gibt eine jederzeit mächtige englische Meinung; es gibt gleichlaufende Aktionen Churchills, Lloyd Georges, der Liberalen, der Labouristen und einer nicht zu unterschätzenden Fraktion von Konservativen. Und es gibt außerdem von Seiten Frankreichs, wo unsere Freunde Spaniens große Hoffnungen auf den neuen Außenminister setzen, etliche Anzeichen, die glauben lassen, daß die Vorkriegsregierungen fürderhin den unabweisbarsten Angriffen nicht mehr alles erlauben werden, während gleichzeitig den Verteidigern der Republik weiter die Hände gebunden würden. Die kommenden Tage werden zeigen, ob dieser sichere gute Wille in entscheidenden Handlungen seinen Ausdruck finden wird. Möge unsere Erwartung in dieser Hinsicht nicht enttäuscht werden!

Der ewige Schatten

Roman von Max Hochdorf

Der Toreador wollte weiterkämpfen, wenn es notwendig wäre. Noch einmal wollte er sein Leben einsetzen, wenn er noch einmal herausgefordert würde. Er wünschte keinen Sieg, den er nicht der Tapferkeit bis zum letzten Atemzug dankte.

Der Degen in der Hand des Toreadors senkte sich noch eine Spanne.

Das Haupt des Stieres, in dem die Augen nicht mehr leuchteten, sondern nur noch ausgetrocknet glauten, neigte sich immer tiefer. Es sagte sein letztes Wort: „Nur Frieden!“

Der Toreador holte zum Gnadenstoß aus. Der Stier empfing, was er begehrte.

Nachdem sechs andalusische Stiere den Frieden empfangen hatten, den sie begehrten, kehrten die Sevillaner gefülligten Gemüts heim. Doch sobald sie getafelt hatten, den Fleischrest aus den Zähnen gekostet, mit dünnem, adrigem Wein den faden Nachgeschmack des Knoblauchs und der Zwiebeln aus dem Gaumen gewaschen, rief die Schwermut wieder an ihrem Gewissen.

Zu viel muteten die Inquisitoren ihnen zu. Jesum Christum hatten sie zu Gast an ihren Tischen gebeten. Gefommen war er wohl auch, um sich zu ihnen zu setzen. Aber er schien knirschend zu schelten, er würde bald auswandern, wenn sie noch länger bei sich beherrschten die Veleidiger seiner Glorie.

In dieser Rainacht gaben die Inquisitoren sich Rechenschaft davon, daß sie den Sevillanern nicht mehr länger die Hände binden durften. Denn sonst hätte es geschehen können, daß die Sevillan-

ern selber, den Inquisitoren, die hänsfernen Stricke um den Hals schnürten.

In dieser Rainacht schwärmten die Inquisitoren aus, um die schlimmsten Heber, die schwarz auf weiß in ihren Listen notierten, die Moryphien und prangenden Herren, die Kobelgarde des Gottesrevells, in Gewahrjam zu bringen.

Neis war alles. Erst sie, die Vorboten mit der gelnebelten, gelnoteten Menschenbeute in die Mitte, und dann würden die Trompeten erschallen. Der Rest für die braven Sevillaner.

Jetzt durften sie sich rühren, sollten es mächtig, gottesgefällige Tat tun. Sie hatten den Lohn verdient. Hosanna!

In dieser Nacht, die ohne Mond war, war es trotzdem nicht finster. Jehuda Baldez und Adelgonde de Vocht schritten Arm in Arm durch ihren Garten. Ungehört blieben sie, weil sie dachten, daß die Stadt stiller als jemals wäre. Sie dachten: „Es ist eine Stadt, ermüdet von ihrem Vergnügen. Sie hat sich hingebend ausgebrüllt in ihrer Begeisterung auf den Tribünen der Arena. Erschöpft hat sie ihre Seele im Gewitter des Feiertags. Sie braucht sie morgen wieder auf dem Ader und an der Schlächterbank. Darum schläft sie heute, sie schläft und schlaftrübe nicht.“

Vielleicht dachten sie es nicht, vielleicht heuchelten sie nur, es zu denken.

„Ich kann sie nicht lassen, die Stadt, ich lenne sie, jeden Stein, jeden Bewohner auch, liebes Weib, ich bin hier geboren! Dieser Boden, wenn ich mein Ohr darauf lege, dann singt er mir meine glücklichsten Jahre. Mein Weib, die Sevillaner werden lärmern und uns wehtun mit aufgedonnerten Worten. Sie werden nicht nur heimlich auf uns spuden, sondern auch Frahen ziehen, wenn sie uns ins Gesicht sehen. Aber sonst — Schlafen so gut, hoch doch nur, wie sie schnarchen! Schlafen so gut, weil sie wissen, wie innig sie mit uns verwaichen sind. Die Inquisitoren, die zur Hebe kamen? Könnien mit Engels- und Dämonenzungen reden. Sind schon seit Monaten in der Stadt. Sogar die Wahnsin-

nigen sind nicht so verrückt, sie ernst zu nehmen.“

Das sagte Jehuda Baldez. Er sagte es nicht, um zu lügen, nicht einmal um zu beschwichtigen.

Sie aber hörte etwas in der Tiefe Tönen des, das noch gar nicht bis in die Gedanken des Jehuda Baldez gelangt war. Es war ein Zurückfallen des Mannes in die Kinderjahre, so, als wenn der Mann wieder ein Knabe gewesen wäre und vergessen in einer dunklen Stube, und seine Phantasie führte ihm Gespenster herbei, und er wollte aufschreien, und der Schrei erlöste ihm in der Stille, und weil er so hilflos war, kürzten sich die Gespenster nur desto unverdämmer auf ihn. Sie zupften ihn, sie umzingelten ihn schadenfroh, und er sah fest in der Falle.

Sie behielt ihr Geheimnis für sich. Froh war sie, daß sie ihre Unruhe nicht verriet, auch ihr Mitleid nicht, auch ihr Mißtrauen nicht in die unmatürliche Stille der Nacht.

Da die Nacht nicht finster war, obwohl der Mond nicht leuchtete, da ja die dunkelsten Lichter der Frühlingssinselfen die Atmosphäre erhellten, sah die Frau die feinen Lippen des Mannes, die sich niemals ganz über den Zähnen schlossen, weswegen es seit jeder schien, daß er selbst in Momenten größter Traurigkeit nur lächelte.

Sie sagte: „Schließe deinen Mund, um nicht darüber zu schwärmen, dein Herz verflüchte, um nicht darüber zu grübeln. — Heute wollen wir weiter reden, was dieser Tag bedeutet, Jehuda. Gutes Gedächtnis hat dein Weib. Hast nicht darüber zu klagen, daß sie zerstreut oder vergesslich ist. Warum aber Herz und Mund verflüchten? Dafür bist du mir noch die Antwort schuldig.“

„Schuldig alles, was ich bin“, erwiderte Jehuda Baldez, „noch viel mehr schuldig!“

„Unverbesserlicher Narr du, klagen schmeicheln, aber —“

„Aber ich frag, mich“, unterbrach Jehuda unerwartet, so, als wenn plötzlich eine Gewissensstimme ihm befohl, endlich in die Wirklichkeit hineinzublicken und nicht länger bunten Seifenblas-

fen nachzulaufen, deren Leichtigkeit ja doch bald in Nichts zerdrückt sein würde, „ich frag' mich, und in diesen Tagen vorwurfsvoller als jemals, ob du nicht sicherer wärst außerhalb dieser Stadt, ob du nicht stets sicherer gewesen wärst, wenn du niemals diese Stadt betreten hättest, wenn niemals geschehen wäre, was nun geschehen ist, wenn —“

Sie wollte ihn aufspringen, ihn rütteln, ihm die Faust auf die Lippen pressen, die Lippen, deren behtjam saugenden Kuf sie kannte. Es war kein lähner, sondern ein träumerischer und schüchtern Kuf, ein Kuf, der immer nur Dorn war und niemals Eroberung. Statt dessen tastete sie nach seiner Hand, und sie flüsterte: „Tausendmal beteuert! Ich habe nicht dich gerettet, nur mich! Nur mich!“

Die Lippen, die sich niemals ganz schlossen, fuhren fort: „Das Schicksal, das sehr gütig sein wollte, hat uns gerettet.“

„Das Schicksal“, sagte Adelgonde de Vocht hinzu, „es ist noch gütiger als gütig, da es uns so sehr verwirrt, daß wir jetzt gar nicht mehr wissen, wer den andern gerettet hat.“

Die Stille in der Stadt war groß, aber sie war so klar, so unbarmherzig spürbar, sie verlangte mehr Aufmerksamkeit, als wenn es noch in der Stadt geklärt hätte. Sie zwang Adelgonde de Vocht, immer gespannter und schmerzlicher in die Stille hineinzulaufen.

Das würde sie nur vermögen, wenn sie ganz kastilütig und nüchtern von Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft spräche.

Und so sagte sie: „Du hast mich, Jehuda, angenommen, als ich schon ganz vernichtet war. Du hast mich gehindert, mich vor mir selbst zu ekeln, und nun ist es doch das schicksalste Ding auf der Welt, daß mein Leben vor mir steht, als wenn ich es verloren hätte, als wenn du es mir wiedergeschenkt hättest. Es ist gut, Jehuda, und was auch aus dieser Stille kommen soll, es darf uns nicht mehr überraschen.“

(Fortsetzung folgt.)

Mahnung zur Besonnenheit

In der „Blitommot“ veröffentlicht Peroula einen — übrigens an mehreren Stellen beschlagnahmen — bemerkenswerten Aufsatz über die gegenwärtige politische Situation. Peroula sagt u. a.:

Einige Leute gebärden sich seit Freitag so, als ob sie auf einer Fährte lägen, welche sie in die Unterwelt führe; sie haben mit ihren geistigen Augen, wie wir, von der ganzen Welt verlassen, unter schändlichem Schweigen durch brutale Übermacht abgewürgt werden; sie nahmen Abschied von ihrem bisherigen Leben und trugten melancholisch, was sie eigentlich gelassen hatten. Es ist genügend bekannt, daß man gegen schlechte Nerven nicht polemisieren kann. Ich hoffe, daß für diese Leute die klare Erklärung Frankreichs, in händiger Verbindung mit der englischen Regierung, wenigstens soviel bedeutete, wie ein Schlussignal nach einer Ohnmacht. Wir müssen wohl aus der Führung unserer Angelegenheiten nun zwei Arten von Menschen befehlen: die Radikalen, welche glauben, daß man große Dinge durch bloße Worte erledigen kann und jene mit wenig festen Nerven.

Außer ihnen gibt es noch eine gewisse Sorte von Skeptikern, welche vielleicht genau so schädlich ist. Es ist dies ein Typ tschechischer Menschen, den wir schon in der Zeit des Weltkrieges genügend erkannt haben, als sie in gleicher Weise irgend ein nachgiebiges Kompromiß mit der österreichischen Regierung abschließen wollten, wie sie es jetzt mit Hitler-Deutschland abschließen wollen. Wir können von der Welt nicht mehr Entschiedenheit in der Wahrung unserer Interessen verlangen als wir selber zeigen.

Soviel wissen wir sicher: Wenn die ganze demokratische Welt fertig würde, wenn Frankreich und England resignierten, würden sie ausführen das zu sein, was sie durch die ganze neuzeitliche Geschichte waren, — sie würden sich damit abfinden, daß Deutschland sich der Herrschaft über den Kontinent bemächtigt und daß sie selbst zu Mächten zweiten Ranges herabsinken; dann wären sie allerdings verloren! Aber das politische Talent besteht darin, vorauszusehen und das Mögliche vom Unmöglichen zu unterscheiden. Eine solche Requisition großer demokratischer Staaten liegt überhaupt nicht im Bereich der Möglichkeit. Niemals können sie, wenn sie sich nicht auf den eigenen Untergang vorbereiten wollen, erlauben, daß Deutschland früher, ehe es sich auf sie stürzt, das ganze übrige Europa beherrscht. Die politische Kunst ist die Kunst der Diagnose. Wer darin zurückbleibt, hat nichts zu suchen auf den vordersten Stellen unseres nationalen Lebens.

Stellen wir uns vor, daß Serbien im Jahre 1914 von solcher Unentschlossenheit erfaßt gewesen wäre, wie sie einige Leute jetzt uns antaten! Es gäbe kein Jugoslawien und es gäbe wohl auch nicht einmal mehr ein Serbien. Oder stellen wir uns vor, daß wir selbst im Weltkrieg so unschlüssig gewesen wären! Es gäbe keine Tschechoslowakische Republik! Und damals, als einige wenige unserer Leute sich nach dem Westen wandten, um ihn erst mit unserem Namen und mit unserer Existenz bekannt zu machen, hätten wir doch unendlich weniger Sicherungen als heute, da wir auch bedeutende eigene Kräfte haben! Es kam manchem sonderbar vor, warum sich gerade Masaryk, der zu keiner großen Partei gehört hat, der Führung unserer Politik bemächtigt hat. Die Erfahrungen aus letzter Zeit haben uns das von neuem aufgeklärt; es war dies eine einfache und alte Geschichte: Er war der Entschlossene unter Unentschlossenen. Mögen die Leute, welche jetzt gezittert haben, sich nicht wundern, daß sie niemand als Führer wollen wird. Die Reizlinge aus den Jahren 1915 und 1916 haben ihre Führerschaft auch verloren.

Nach der Erklärung Frankreichs, daß es jeden Angriff auf uns als Anlaß zum Krieg betrachte, ist es höchst an der Zeit damit aufzuhören. Analogien zwischen unserer Stellung und jener Österreichs zu ziehen, welche so übereilt gezogen werden. Es gibt da keine Analogien: Es wird kein stilles Abwürgen geben; es könnte nur einen Weltkrieg geben. Unsere Skeptiker sind bestrebt, auch von England etwas schwarz auf weiß zu erhalten. Sie tun so, als hätten sie keine Ahnung von der grundlegenden internationalen Tatsache dieser Zeit, daß England unter allen Umständen mit Frankreich gehen wird und wird gehen müssen und daß der Vermittler unseres Verhältnisses zu England eben Frankreich ist; daß England niemals, unter keinen Umständen, ob es sich um uns handelt wird oder nicht, Frankreich in einem neuen Krieg allein kämpfen lassen wird.

Diese Tatsachen, welche nunmehr unter dem Einfluß der österreichischen Erschütterungen aufgestellt worden sind, haben den Krieg eher in die Ferne gerückt als in die Nähe. Es ist dies u. a. auch aus der Versicherung der friedlichen Absichten zu ersehen, welche wir seit den fünf Jahren Hitler-Deutschland in so klarer Form zum ersten Mal erhalten. Bis sich die Staubwolke vollständig verziehen wird, werden wir sehen, daß wir fester dastehen als vor der österreichischen Krise. Dieses Gefühl der größeren Festigkeit ist darauf gegründet, daß man an bestimmten Stellen ganz genau verstanden hat, was ein Angriff auf uns bedeuten würde und darauf, daß man auch im Westen nach mancherlei Aufschieben den Wert der Entschlossenheit zu erkennen beginnt.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Drei Jahre schweren Kerkers für einen SdP-Bezirksführer der 400.000 Kronen unterschlug

Herr Anton Grün e s, SdP-Bezirksführer in Dobk an, war seit 1932 leitender Beamter der Filiale der Kreditanstalt der Deutschen in Dobk an.

Im Oktober 1937 erschien ein Beamter der Zentrale der Kreditanstalt der Deutschen in Dobk an zu einer Revision. Kurz darauf verschwand Grün e s aus Dobk an und erschien bei der Pilsener Polizei, wo er angab, daß er der Kreditanstalt 130.000 Kronen unterschlagen habe. Er erzählte, daß er seinen Bekannten ohne Garantie Geld geborgt, wobei er sich 200 Kronen für den Anteil und Zinsen abgezogen habe. Dieses Geld habe er für sich behalten. Später habe er an verschiedene Personen und zu verschiedenen (Helein-) Zwecken Geld geschickt und zwar auf Kosten des Geldinstituts. Ebenso habe er sich auf Kosten der Bank eine sehr schöne Wohnung eingerichtet, Möbel gekauft u. ä.

Er kaufte sich auch ein Auto, welches er zu Agitationsreisen für die SdP benutzte. Um die Unterschlagungen zu verbergen, machte er in den Büchern falsche Eintragungen.

Die Revision stellte fest, daß er die größten dieser Unterschlagungen in den Jahren 1936 und 1937 verübt hatte, daß er aber mit seinen Diebstählen schon 1936 begonnen habe. Die Revisoren gelangten nach angestrengten Bemühungen zu dem Ergebnis, daß Grün e s

insgesamt KČ 482.842.— veruntreut

hatte. Nach den Berechnungen der Zentrale beträgt der verursachte Schaden mit Zinsen ungefähr eine halbe Million.

Grün e s anerkannte die Richtigkeit der Höhe des unterschlagenen Betrages und wurde deshalb auch angeklagt.

Bei der Verhandlung, die in Pilsen stattfand, wandte der Verteidiger des Grün e s ein, daß der Schaden nicht so hoch sei, sondern „nur“ 300.000 Kronen betrage. Die übrigen Teile der Summe könne man nicht als Schaden ansehen, da sie einerseits zur Einrichtung der Kasse und ihrer Ausstattung mit Maschinen verwendet wurden, wenn dies auch ohne Einwilligung der Zentrale geschah, und andererseits das Institut die Einlagen jener Personen, denen Grün e s Geld geschickt hatte, als Sicherheit in Händen habe.

Das Gericht berücksichtigte sorgfältig alle Angaben der Anklage, der Revisoren und des Angeklagten und kam zu der Entscheidung, daß sich Grün e s der Unterschlagung eines Betrages schuldig gemacht habe, der 400.000 Kronen übersteigt, und verurteilte den Angeklagten zu einer dreijährigen Kerkerstrafe, verhängt durch ein Kollisionsgericht. Die Strafe wurde als unbedingt erklärt.

Unnötige Beunruhigung

Als, so wie andere Provinzblätter brachte auch die „Mährer Zeitung“ einen Auszug der Rede, in der sich kürzlich der SdP-Abgeordnete Richter im Parlament mit den Staatspapier-Pflichtanlagen beschäftigte hatte. Am Montag nun kam es in Mäh zu einer Beunruhigung der Bevölkerung. Am Montag abends brachte dann die „Mährer Zeitung“ unter Bezugnahme auf die von ihr veröffentlichten „Verlautbarungen“ bezüglich eines Geheimentwurfes über die Staatspapier-Pflichtanlagen der Sparkasse in der Höhe von 22 bis 25 Prozent des Einlagestandes eine Erklärung, in der „die beiden hiesigen Sparkassen sich veranlaßt sehen, bekannt zu geben, daß die Anwesenheit keinesfalls die Einleger berührt, sondern nur die Geldanstalten. Da die beiden Mährer Sparkassen bereits einen großen Prozentsatz ihres Einlagenstandes in Staatspapieren angelegt haben, kann das geplante Geheiß, auch wenn es Wirklichkeit werden sollte, unsere heimischen Sparkassen nicht in Mitleidenschaft ziehen.“

Exzeß in Schönbach

Eser. (C. P.) In der Nacht auf Dienstag wurden von jungen Leuten, die zur Affentierung gingen, im Konsumvereinsgebäude in Schönbach bei Eser vier Scheiben und im Gebäude der Krankenkasse dort sechs Scheiben eingeworfen. Im Konsumvereinshaus

wohnt der Gendarmeriewachmeister des Ortes und in der Krankenkasse der deutsche sozialdemokratische Vertrauensmann Langhammer. Die Täter konnten noch nicht festgestellt werden. Es handelt sich bei diesen Exzessen zweifellos um Auswirkungen des politischen Tumults, der einen Teil der sudetendeutschen Bevölkerung erfaßt hat, und um Wirkungen der Propaganda, die jetzt draußen betrieben wird. Schönbach liegt hart an der reichsdeutschen Grenze.

Vertrager gibt sich als Arzt aus. In der Auffahrt begnadet trieb sich eine Zeitlang ein nobel gekleideter Mann herum, der sich bei Kranken als Arzt einführte. Der „Herr Doktor“ — Dr. Miller nannte er sich — trat recht selbstbewußt auf, schwappte den Patienten Tees auf und verlangte für eine Ordination 180 bis 300 KČ. Die Gendarmerie verhaftete schließlich den falschen Arzt. Etwa Geschädigte können sich bei der Gendarmeriestation S a l e s e l melden.

Das Grab war zu kurz. Auf dem Maria-scheiner Friedhof ereignete sich ein peinlicher Zwischenfall. Der große Erregung auslöste. Als ein Sarg hintergelassen werden sollte, stellte sich heraus, daß das Grab zu knapp ausgehauelt war. Der Sarg stieß an die Erdwand, der Sargdeckel hob sich und die Leiche wurde sichtbar. Der Sarg wurde wieder geschlossen und das Grab weiter geschaukelt. Erst dann konnte unter großer Erregung, besonders der Trauergäste, die Bestattung vor sich gehen.

Neue Finanzvorlagen Blums

Weltere Milliarden für Rüstungen bewilligt

Par i s. Der Ministerrat, der am Dienstag vormittags unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentrat, befahte sich hauptsächlich mit der finanziellen Lage und genehmigte den Text eines Regierungsentwurfes, der einerseits die Beschaffung dringender Mittel für die unmittelbaren Bedürfnisse der Staatskasse, andererseits die Spreizung der autonomen Kasse für die Nationalverteidigung vorsieht.

Es wurde beschlossen, den Entwurf noch am Nachmittag der Kammer mit dem Ersuchen um sofortige Durchberatung vorzulegen. Die Vorlagen wurden unverzüglich dem Finanzausschuß überwiesen. Der Ministerpräsident und Minister des Staatsschatzes Leon Blum erstattete im Finanzausschuß der Kammer ein eingehendes Exposé über die Vorlagen.

An informierten Stellen wird erklärt, daß die Regierungsvorlage für die Bank von Frankreich die Bewilligung vorsieht, die Vorschüsse für den Staatsschatz um 5 Milliarden Francs zu erhöhen. Dieser Vorschlag ist, wie ausdrücklich erklärt wird, hauptsächlich für Zwecke der Nationalverteidigung bestimmt. Ferner wird bestimmt, daß das neue Abkommen zwischen der Bank von Frankreich und dem Staatsschatz die ausdrückliche Versicherung enthält, daß für den Fall einer Aufhebung der sogenannten Währungs-Ausgleichsfonds die Gewinne dieser Fonds in erster Reihe zur Verzinsung der Vorschüsse verwendet werden sollen, die die Bank von Frankreich dem Staat gewährt hat.

Der Finanzausschuß nahm nach dem Exposé Leon Blums die Finanzvorlagen an und das

Kammerplenium begann sie gegen Abend zu behandeln.

Der Ministerpräsident begründete die Dringlichkeit der Regierungsvorlagen damit, daß die autonome Nationalverteidigungskasse zu ihrem Funktionieren Geld braucht, ebenso wie die Staatskasse Geld braucht, um die nötigen Staatsausgaben voll gedeckt zu haben. Die Sachverständigen erklärten, daß der gegenwärtige Augenblick für eine große Nationalverteidigungsanleihe nicht geeignet sei. Darum fand die Regierung eine Lösung im Gewinne des Währungsausgleichsfonds. Der Ministerpräsident erklärte, daß die Erhöhung der Vorschüsse der Bank von Frankreich für den Staat keine Inflation bedeute und daß der Währungsausgleichsfonds auch weiterhin im Bedarfsfalle wirksam funktionieren könne. Die Regierung werde das Parlament in einigen Tagen um einige weitere Milliarden Francs für die Dotierung des Rüstungs-Investitionsfonds ersuchen.

Die Kammer genehmigte in der Nacht den Regierungsentwurf, der eine Erhöhung der Vorschüsse der Bank von Frankreich an den Staat um weitere 5 Milliarden Francs bewilligt, im Stimmverhältnis von 343 gegen 243. Rund 20 Radikale enthielten sich der Stimme. Mit ähnlicher Mehrheit genehmigte die Kammer auch den zweiten Regierungsentwurf betreffend die Dotierung der autonomen Landesverteidigungskasse aus den Gewinnen des Währungsausgleichsfonds.

Der Ministerrat hat General R o l l e t, der seit seiner Pensionierung oberster Kanzler des Ordens der Ehrenlegion ist, zum Vorsitzenden des Verwaltungsrates der autonomen Nationalverteidigungskasse ernannt. Vizevorsitzende sind die drei Generalstabschefs des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe.

Beratungen des Parteivorstandes

Am Dienstag, den 22. März, fand in Prag eine Sitzung des Parteivorstandes der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei statt. Nach einem Berichte beantragte der Vorsitzende Dr. Cz e c h, den Parteitag schon für Samstag, den 26., und Sonntag, den 27. März, nach Prag einzuberufen.

An der Aussprache über den Bericht beteiligten sich: de Witte, Taub, Reitner, Dreyer, Altmann, Kaufmann, Müller (Görlau), Lorenz, Kratena, Mödl, Joffa, Krejčí, Kremsler, Weigel, Kutschka, Kern, Gusti Schaffer, Hadenbera, Tejsch, Schweidhart, Jizka, Schönfelder, Dr. Wiener, Riechler, Dr. Heller, Janni Blatny.

Der Antrag des Parteivorstandes auf sofortige Einberufung des Parteitages wurde einstimmig angenommen.

Nach einem Schlusswort Dr. Cz e c h s berichtete Abgeordneter Taub über die Formalitäten für die Abhaltung des Parteitages. Seine Anträge wurden einstimmig genehmigt.

Melnik sendet heute Over. Für Mittwoch abends war die erste Übertragung eines öffentlichen Konzertes durch die neue Melniker Station angekündigt worden. Das Konzert kann nicht gesendet werden, weil es von der Tschechischen Philharmonie verschoben wurde. Statt dessen wird die neue Station Prag II um 20.00 Uhr Wagners „Tannhäuser“ von Grammophonplatten senden, die in Bayern aufgenommen wurden.

Auch „Seeder“ konfisziert. Der „Seeder“, die Vormittagsausgabe des agrarischen „Venkov“, verfiel Dienstag, den 22. März, der Beschlagnahme. In dem konfiszierten Artikel werden die Verhältnisse in der Sowjet-Union behandelt.

Noch vor dem Hitler-Besuch?

L o n d o n. Lord Halifax hatte am Dienstag im Foreign Office eine lange Aussprache mit dem italienischen Vorkämpfer Gr a n d i, der eben aus Rom nach London zurückgekehrt ist. Wie verlautet, wurde bei dieser Gelegenheit auch die Lage in Spanien besprochen. Lord Halifax soll Grandi seine Informationen über neuerliche Interventionen in Spanien dargelegt haben. Es verlautet weiter, daß italienischerseits der Wunsch geäußert wurde, die Verhandlungsverhandlungen mit Italien zu beschleunigen, um bald zu einem allgemeinen Abkommen mit Italien zu gelangen. Dieses allgemeine Abkommen soll möglicherweise noch vor dem Hitler-Besuch in Rom abgeschlossen werden.

Göring kommt nach Wien

W i e n. Der preussische Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring trifft in der zweiten Hälfte dieser Woche in Wien ein und wird auch die Städte Graz und Klagenfurt besuchen.

Der Oberbefehlshaber des 8. Armee Korps, Generaloberst von Bod, ist Montag auf seiner Inspektionsreise durch Oesterreich in Graz eingetroffen.

Professor Freud nach Holland?

Der Neuterbieterstatler im Haag teilt mit, daß der Wiener Professor Sigmund F r e u d, der bekannte Schöpfer der Psychoanalyse, die Absicht habe, Wien zu verlassen und sich in Holland niederzulassen.

Begegnung an der Grenze

W i e n. Bei Agfala an der österreichisch-ungarischen Grenze fand Dienstag vormittags eine Begegnung von österreichischen und deutschen Truppen mit ungarischen Truppen statt. Es waren auf beiden Seiten Kavallerie-Abteilungen. Die Truppen tauschten bei ihrer Begegnung Grüße aus.

Die Moskauer Prozesse

(J. J.) Die Exekutive der S. A. S. hat bei ihrer Tagung vom 16. März in Paris folgenden Beschluß angenommen:

Die Exekutive der S. A. S. billigt das Telegramm vom 1. März an die Sowjetregierung, das ihr Präsident und Sekretär unterzeichnet haben und ebenso die Briefe, mit denen ihr Präsident und Sekretär den schändlichen Verleumdungen ihres Mitgliedes Theodor D a n im Moskauer Prozeß entgegengetreten sind.

Die Exekutive der S. A. S. erklärt angeblickt des Prozesses der mit der Hinrichtung von Bucharin und 17 Mitangeklagten endete, daß sie keinerlei Vertrauen zur politischen Justiz in der Sowjet-Union haben kann.

Tagesneuigkeiten

Von der Treue

Wäre die Treue eine selbstverständliche Tugend — sie würde nicht so sehr gerühmt. Wer aber treu ist, dem ist es selbstverständlich, es zu sein. Sein Wesen gebietet es ihm, macht ihn unfähig treuloher Handlungen. Dann prahlt er aber auch nicht mit seinem Treu-Sein . . .

Sind die Deutschen treuer als andere Völker? Ist's einer ihrer Vorzüge, unter allen Umständen treu zu sein — treu dem gegebenen Wort, treu der erkannten Wahrheit, treu der Gesinnung? Viele Deutsche gibt es, die Treue wirklich für eine besonders dem deutschen Volke in höchstem Maße eigene Tugend halten. Wohl bei keinem anderen Volke wird die Treue so oft im Zusammenhang mit der Bezeichnung deutsch gebraucht: „deutsche Treue“ — „treudeutsch“ — „treudeutsche Augen“ — „treudeutscher Gruß“. Sind die Deutschen wirklich treuer als alle anderen?

Die deutsche Geschichte kennt zahlreiche Fälle des Verrates — des Verrates deutscher Fürsten und deutscher Politiker, des Bruches feierlicher Verträge und des Ehrenwortbruchs. Das ist nicht minder oft in anderen Nationen geschehen. Es spricht also nicht gegen die Deutschen, Wohl aber dagegen, die Treue als eine vor allem deutsche Eigenschaft zu feiern.

Wenn Gustav Hader die vom Bauernführer Klepzel, der doch wirklich von den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Landvolkes etwas verstand, begründete Politik, die Politik des deutschen Aktivismus, die er selber noch vor Jahresfrist gar beredt zu würdigen suchte, nun verläßt — ist das ein Beispiel besonderer deutscher Treue? Ach nein, Hader handelt einfach so wie viele andere, die da glauben, jetzt gehöre dem Nationalsozialismus die Zukunft und die Welt und jetzt müsse man sich rasch den „Zeitverhältnissen“ anpassen! Das mögen manche als sehr tüchtig ansehen, manche sogar als klug. Ob es klug ist? Vielleicht von Haders Standpunkt aus klug und tüchtig. Ob klug gehandelt für das deutsche Volk und das deutsche Vaterland? Wir wagen es zu bezweifeln.

Deutsche Treue aber? Treue?

Treu ist, wer zu einer Überzeugung steht, zu einer Idee, die wirklich eine Idee ist. Treu ist der deutsche Arbeiter, der auch in schwerer Zeit, in der ihm gerade diese Treue wieder einmal als Nationsverrat angelastet wird, zur Demokratie steht. Zur Demokratie als Ideal nicht nur der Arbeiter, sondern als deutschem Volksideal. Er muß für diese Treue Opfer bringen — aber gerade darin bewährt sich doch Treue, nicht Vorsehlichkeit, nicht Anerkennung, nicht Gewinn zu suchen, sondern so zu handeln, wie Überzeugung es gebietet. Und es ist eine auf Erkenntnis begründete Überzeugung! Die Überzeugung, daß das deutsche Volk — und nicht nur die Minderheiten, sondern das deutsche Gesamtvolk — der Demokratie bedarf, um sich zu innerer Freiheit und Vollkommenheit entwickeln zu können.

In diesem Sinne wollen wir ein einst viel älteres Dichterverwort wiederholen, das Wort vom ärmsten Sohn des Volkes, der in der Stunde der Gefahr kein treuerer ist. Denn er bleibt, indem er der Demokratie treu bleibt, auch treu sich selber — und das ist wohl die höchste Form der Treue.

Einbrecher erbeuten 58.000 Kč. In der Nacht auf Dienstag wurde in das Versicherungsbüro *Reiter* in Pilsen von unbekanntem Täter eingebrochen. Die Täter öffneten mit Nachschlüsseln eine in die Wand eingebaute Kasse und stahlen aus dieser 58.000 Kč.

Ein slawatisches Dorf in Flammen. Dienstag um 13 Uhr brach in *Rižná* (Drova) ein großer Brand aus, dem das halbe Dorf zum Opfer fiel. Das Feuer breitete sich infolge des starken Windes sehr schnell aus, so daß bis 17 Uhr 65 Häuser niedergebrannt waren. Bei dem Feuer erlitten viele Personen Brandwunden. Ein Kind verbrannte, ein zweites dürfte kaum mit dem Leben davonskommen. Ferner wurde auch Vieh vernichtet. Es werden noch einige Personen vermisst, von denen nicht bekannt ist, ob sie Opfer des Brandes wurden oder außerhalb der Gemeinde weilen.

Einbruch bei einem Polizisten. Montag nachmittags um 14 Uhr brachen bei dem Gemeindepolizisten *Beer* von Schobornitz unbekannte Täter ein und stahlen 8000 Kč, von denen 7100 Kč der Gemeinde gehörten und einlassierte Abgaben darstellten, während der Rest Privatgut des Polizisten war.

Im Odraer Gebiet verbreiteten sich am Dienstag Alarmnachrichten über eine Explosion auf der Grube „Theresia“ in Schlesisch-Osttra, bei der einige Personen ums Leben gekommen sein sollten. In Wirklichkeit entzündete sich durch Ueberhitzung das Öl beim Motor für die Schüttelrinne. Dadurch gerieten einige hölzerne Stützen in Brand. Ein Grubenarbeiter und ein Bergarbeiter konnten den Brand im Keime erlöschen. Verletzt wurde niemand. Die Arbeit verläuft normal. An der Brandstelle hat sich eine Kommission des Reichsbergamtes eingestellt, um die Ursachen des Brandes zu untersuchen.

Der Kadak als Kinderfarg. An der tschechisch-polnischen Grenze wurde Montag nachts bei Tschachen die polnische Staatsangehörige *Magdalena Tinkl* von der Gendarmerie angehalten, die in einem Kasten auf dem Rücken die Leiche ihrer zwölf Tage alten Tochter trug. Die Tinkl ist schwachsinzig und konnte über den Tod des Kindes keines Auskunft geben. Man nimmt an, daß sie die Leiche irgendwo vergraben wollte. Der Vorfall wird untersucht.

Der Frau den Schädel gespalten. In der ungarischen Gemeinde *Kocskó* bei Szekszard spaltete der 65jährige Landwirt *Ludwig Morvan* im Verlaufe eines Streites seiner Frau mit einem Beil den Kopf. Er wollte dann vor den Augen der Nachbarn die Leiche der Frau in Stücke zerschneiden. Die Gendarmerie hinderte ihn daran und nahm ihn fest.

Japanische Offiziere in USA unter Spionageverdacht. Aus *Cambridge* (Massachusetts) wird gemeldet: Zwei japanische Marineoffiziere, die wegen Photographierens der Harvard-Brücke verhaftet wurden, sind nach mehrstündigem Verhör wieder freigelassen worden, da sich der Spionageverdacht als unbegründet erwies.

Dampfer in Brand. Auf dem Dampfer „*Neito Raru*“ mit 1800 Registertonnen, der von Korea nach Tientsin unterwegs war, ist gegen 4 Uhr früh in der Nähe von Tsaku ein Brand ausgebrochen. Der Dampfer funkte SOS-Rufe. Zugleich meldete er, daß er sich der Küste nähere. An Bord des Dampfers befinden sich zahlreiche Passagiere.

Dollfus' Familie in der Schweiz. Die Witwe nach dem ehemaligen Bundeskanzler *Dr. Dollfus* ist mit ihren zwei Kindern aus Lugano kommend in der Gemeinde *Brunnen*, am Luzerner See eingetroffen.

Mammutfunde in Jugoslawien. Bei Regulierungsarbeiten in der Nähe von Laibach fanden Arbeiter einen über einen Meter langen Mammutfossil, der 14 Kilogramm wog. In größerer Tiefe wurden dann weitere Knochen, die vom Gerippe eines Mammuts stammen, freigelegt.

Sommerzeit in Frankreich. Im Mitternacht vom Samstag auf Sonntag, wird in Frankreich durch Vorverlegung der Uhrzeit um eine Stunde die Sommerzeit eingeführt. Sie wird bis zum letzten Sonntag im September dauern. Innerhalb dieser Zeitspanne wird die Zeit in Frankreich mit der Zeit in Mitteleuropa übereinstimmen.

Ureta Garbo, die Montag abends in Rom eingetroffen ist, besichtigte in Begleitung des Dirigenten Stokowski das Vatikanische Museum. Sie hatte Gelegenheit, die Kunstschätze des Museums ungehindert zu bewundern, denn die übrigen Museumsbesucher erkannten sie erst beim Verlassen des Gebäudes.

Budapester Strumpfarbeiter im Streik. In Budapest sind 1200 Arbeiter der Strumpfwirksamfabriken in den Streik getreten. In neun großen Strumpfwirkerereien ruht die Arbeit.

Rumänische Juden nach Bolivien. Die bolivianische Regierung hat die rumänischen Juden dahingehend verständigt, daß diejenigen Juden, die Rumänien verlassen wollen, sich in Bolivien ansiedeln können. Den nach Bolivien auswandernden Juden Rumänien stellt die dortige Regierung Baumaterial und Siedlungsland gratis zur Verfügung. Ferner sollen den Siedlern die staatlichen Abgaben für 25 Jahre ermäßigt werden. (15)

Vollautomatische Verkehrsregelung auf den Champs-Élysées. Nach dem Umbau, der zur Zeit die Pariser Prunkstraße, die Avenue des Champs-Élysées, nahezu unpassierbar macht, wird die zwei Kilometer lange Fahrtrasse eine vollautomatische Verkehrsregelung erhalten und damit den Automobilisten eine einzigartige Möglichkeit geben, diesen wunderbaren Weg zum Place de la Concorde in einem Zuge herunterzufahren. Die neuen Verkehrsampeln, die an jeder Straßenecke auf den Champs-Élysées angebracht werden, sind genau reguliert und wechseln die Lichter unter Berücksichtigung einer durchschnittlichen Fahrgeschwindigkeit von 40 Kilometer pro Stunde. Kommt das grüne Licht oben am Etolles-Platz auf, und setzt sich ein Wagen in dieser normalen Geschwindigkeit in Bewegung, so muß er theoretisch an jeder Kreuzung gerade in dem Augenblick eintreffen, wo auch hier die Bahn freigegeben wird. Sollte diese vollautomatische Regelung sich wirklich bewähren, so würde es an den Champs-Élysées keine Störungen mehr geben, und es ist in Aussicht genommen, bei befriedigenden Erfahrungen, auch die Hauptverkehrs- Boulevards in dieser Weise umzubauen. Aber offenbar haben die Behörden noch nicht das rechte Vertrauen, denn sie kündigen an, daß bis auf weiteres in den Zeiten des stärksten Verkehrs wie bisher die „Agenten“ ihren weichen Stab schwingen werden.

Zimmer „M-1-5“. Die Spionage- und Sabotage-Tat der britischen Agenten in Londoner Tagesgespräch, nachdem die Miesensumme von einer halben Million Pfund für Gegenespionage ausgeschrieben und davon gesprochen worden ist, daß mindestens 8000 Spione und Agenten in England arbeiten. Die Zensurbehörde würde natürlich sehr gerne wissen, wo sich das Hauptquartier der Spionage-Befehlsführung befindet, und diese Neugier ist jetzt etwas befriedigt worden, wenn auch nur in einer Weise, die geeignet ist, die Leute noch neugieriger zu machen. Man erfährt nämlich, daß der Dienst in dem Zimmer „M-1-5“ in Scotland Yard generalisiert ist. Man weiß sogar, wer in diesem Zimmer arbeitet: es ist Colonel *Hindley Coof*. Aber das ist auch genau alles, was



Der Bürgermeister steigt aus dem Luftschuttschacht

In Westminster in London wurde von dem englischen Luftschuttschacht ein neuartiger Luftschuttschacht gebaut, in den man von der Straße aus durch einen engen Schacht steigen kann. Auch der Bürgermeister von Westminster, den unser Bild zeigt, besichtigte den Luftschuttschacht.

über die Geheimnisse dieses Zimmers in Erfahrung zu bringen ist. Die Mitarbeiter des Obersten sind nicht einmal den Mitgliedern des Kabinetts bekannt, und man weiß nicht einmal, welcher Vorgesetzte vom Colonel *Rapport* erhält. Die Arbeitsweise von Colonel *Hindley Coof* ist so, daß er ganz allein die Verbindung mit seinen Beamten und Agenten aufrecht erhält, die ihm in das Zimmer „M-1-5“ auf unbekanntem Wege ihre Berichte zuleiten. Keinem Dritten wird das Geringste über einen solchen Bericht bekannt, bevor der Fall aufgearbeitet ist und den anderen Abteilungen vom Scotland Yard und vom Intelligence Service zur normalen weiteren Verfolgung und Erledigung übergeben wird. Colonel *Coof*, der das absolute Vertrauen der höchsten militärischen Stellen haben soll, hat diese völlige Unabhängigkeit in der Wahl seiner Methoden als Bedingung für den Antritt dieses ungeheuer verantwortungsvollen Postens gefordert.

Eine neue Gattung von Schmutzblanketten für Befeidstelegramme hat die Post- und Telegraphenverwaltung herausgegeben, so daß jetzt zwei Arten von Schmutzblanketten im Verkehr sind. Die Befeidstelegramme sind gegenüber den Telegrammen für volle Gebühr um die Hälfte billiger (2 Kč für 20 Worte). Der Zuschlag für die Uebermittlung auf dem Schmutzblankett beträgt 3 Kč, so daß ein solches Telegramm insgesamt auf 5 Kč zu stehen kommt.

Langsame Abkühlung zu erwarten. Dienstag hat die Bevölkerung über dem Binnenland bereits zugenommen. Im Absehbaren hat es vormittags geringfügig abgenommen. Doch dauert noch im ganzen schönen Wetter mit Nachmittagsstemperaturen um 20 Grad an. Im mittleren Teile der Republik wurden um 14 Uhr bis 22 Grad verzeichnet. Mäßlere ozeanische Luft breitet sich nur sehr langsam über das Festland aus. Die Wetterverschlechterung ist dabei nicht plötzlich und auch im südwestlichen Teile des Binnenlandes nimmt die Bewölkung nach einer vorübergehenden Verschärfung stellenweise sogar wieder ab. Wahrscheinliches Wetter Mittwoch: Wechselnde, allmählich zunehmende Bewölkung. Im Westen des Staates verschiedentlich leichte Regen nicht ausgeschlossen, tagsüber bereits etwas kühler. Im übrigen Gebiet noch vorwiegend trocken und warm. Weiterausblick für Donnerstag: Weiterentwicklung unsicher. Noch ziemlich warm.

Ludwig Quidde Zu seinem 80. Geburtstag

In dieser Zeit, in der die Macht haben Deutschlands der Welt eine so bedrückende Vorstellung vom deutschen Wesen vermitteln, ist der achtzigste Geburtstag *Ludwig Quiddes* ein willkommener Anlaß, zu zeigen, daß es ein *andere* Deutschland gibt: ein Deutschland, das nicht die Gewalt anbetet, sondern das Recht liebt, das nicht schwelgerisch den Nimbus erlirbt, sondern dem Wissen dient und den Geist achtet, das nicht in der Begrenzung auf nationalen Egoismus den Weg zur Höherentwicklung der Menschheit sieht, sondern in der Ausweitung und Festigung des menschlichen Bewußtseins.

Professor *Quidde* hat in Genf Zuflucht gefunden. Der Achtzigjährige trägt die Vitternis des Exils und die materiellen Sorgen und Beschränkungen, die das Emigrantendasein auferlegt, mit mehr Mut, Tapferkeit und Philosophie, als mancher Jüngerer. Er betätigt sich weiter humanitär, nimmt, wo ihm Gelegenheit geboten ist, in Wort und Schrift Stellung zu den Fragen des Friedens, der Politik des Rechts, und hat sich zur besonderen Aufgabe gemacht, materielle Unterstützung für jene ehemaligen Pazifisten zu beschaffen, die, mittellos, gleichfalls in der Emigration leben.

Quidde wurde am 23. März 1858 in Bremen geboren. Er studierte in Straßburg und Göttingen. Von 1882 an war er Mitarbeiter von *Reichsboten*, dem Herausgeber der „Deutschen Reichsbotschaften“ (des 14. und 15. Jahrhunderts); nach *Reichsboten*'s Tod, d. h. von 1889 ab, sein Nachfolger. Von 1889 bis 1896 gab er die von ihm gegründete „Deutsche Reichsbotschaft für Geschichtswissenschaft“ heraus; sie ist erst vor kurzem von den Nazis unterdrückt worden. Von 1890

bis 1892 lebte *Quidde* in Italien als leitender Sekretär des Preussischen Historischen Instituts in Rom.

Daß dieser der Wissenschaft gewidmete Mann zur Politik kam, lag wohl an seinem Freiheits- und seinem Rechtsempfinden. Schon früh, noch als Student, trat er gegen den Antisemitismus auf. In ihm herrschte jener Sinn für die Freiheit und die Würde des Individuums, der zu den besten Eigenschaften der besten Söhne der alten Stadtrepubliken der Dania gehörte. Es ist gewiß kein Zufall, daß er später nicht in Preußen, sondern im demokratischeren Süden, in Bayern, Würzburg lebte, die bayerische Wälder mit ihrem Dynastenkult und ihrem zivilen, gedanklichen Militarismus überschlagen.

Politisch aktiv wurde er unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Rom, 1893. Er schloß sich der „Deutschen Volkspartei“ an, einer süddeutschen Partei von Demokraten, und war von 1907 bis 1919 deren Abgeordneter im Bayerischen Landtag. 1918 war der Abgeordnete *Quidde* Vizepräsident des revolutionären provisorischen Nationalrats in Bayern. Später gehörte er der deutschen Nationalversammlung an.

Im Jahre 1894 wurde *Quidde*'s Name mit einem Schläge weithin bekannt; denn sein „*Caesar*“ war erschienen. Diese „Studie über den römischen Cäsarenwahnsinn“ wurde von ganz Deutschland richtig verstanden: als eine gegen *Wilhelm II.* gerichtete Satire. Der Staatsanwalt befahte sich mit der Schrift, nahm aber nach einer Verfolgung Abstand. Erst zwei Jahre später zahlte man dem Autor heim: *Wilhelm II.* hatte seinen Großvater, den in Süddeutschland wegen seiner Rolle bei der Niederschlagung der bayerischen Revolution anno 48 als „Kartätschenprinz“ bekannten späteren *Wilhelm I.* zum „Großen“ ernannt, und *Quidde* glossierte in einer Rede den Kult mit „*Wilhelm dem Großen*“, wo-

bei er nicht einmal auf *Wilhelm II.*, sondern auf das charakterlose Bürgerertum abzielte. Nun wurde er wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er sah sie in Stadelheim bei München ab.

Wahr und mehr tritt nun *Quidde* als Vorkämpfer des deutschen Pazifismus hervor. Als 1892 die Deutsche Friedensgesellschaft gegründet worden war, trat er ihr sofort bei; 1894 gründete er die Münchner „Friedensvereinerung“. Schon bald war er auch im internationalen Pazifismus tätig; 1901 wurde er auf dem Internationalen Friedenskongress zu Glasgow zum Mitglied des „Concil“ (des Rates) des Internationalen Friedensbüros gewählt. 1914 wurde er Vorsitzender der Deutschen Friedensgesellschaft; er blieb es bis 1929. Seit 1920 stand er auch an der Spitze des Deutschen Friedensartikels.

In diesem Jahr hatten sich eine Anzahl deutscher pazifistischer Organisationen zu einer Aktionsgemeinschaft zusammengeschlossen. Dieses „Friedensartikels“, das durch einen aus den Vertretern der Organisationen bestehenden „Auswahlgremium“, war die eigentliche Exekutive der gesamten deutschen Friedensbewegung der Nachkriegszeit. Von ihm gingen alle größeren Aktionen des deutschen Pazifismus aus. Und es darf hier vielleicht gesagt werden, daß der deutsche Pazifismus, mindestens jener Epoche, alles andere als untätig war. Er war aktiv politisch. Im Kartell hatte die Linke das Übergewicht, und *Quidde* hat immer mit einer Objektivität, wie sie kein anderer „Rechtler“ aufbrachte, die auf demokratischem Wege zustandekommenden, seinem Gefühl nach oft viel zu radikalen Beschlüsse des Kartells loyal vertreten.

Im Jahre 1927 wurde *Quidde*, gemeinsam mit dem Franzosen *Ferdinand Duiffon*, der *Friedensnobelpreis* zugesprochen.

Im März 1933 mußte er in die Emigration gehen. Im Jahre 1935 wurde er offiziell seiner Funktion als Herausgeber der „Deutschen Reichsbotschaften“ enthoben.

Wenn ich an *Quidde* denke, habe ich immer ein schlechtes Gewissen. Ich bin im Ausmaß des Friedensartikels oft rauh und unmanierlich gegen ihn gewesen, habe mich bis über die Demokratie gehöhrt und ihm wehgetan. Solche Dinge, die in der Dase des Geistes geschehen, sind ja im allgemeinen nicht tragisch zu nehmen — aber es kommt darauf an, gegen wen sie sich richten. Demut von Verlaß, der selber scharf, bissig und boshaft war, fand sich leicht damit ab; er schlug zurück. Aber *Quidde* schmerzten brutale oder boshaftige Angriffe, — und er konnte nicht zurückschlagen.

Das hatte seinen Grund: er ist ein *Genetlema n.* Das ist mein härtester Eindruck von ihm. Objektiv, nachsichtig, duldsam, fair, gerecht usw. kann jeder sein. Aber weder diese Eigenschaften als einzelne noch zusammengenommen machen den Gentleman aus: es gehört etwas anderes dazu, und ich weiß nicht, ob ich es richtig in Worte fassen kann. Es ist etwa: das Gefühl der Würde, der eigenen und der des anderen. Diese Achtung vor der Würde der Persönlichkeit als absolut unüberäußerliche Eigenschaft der Person, die es einfach unmöglich macht, unfair zu handeln oder auf verletzende Angriffe verlegend zu antworten, scheint mir das eigentliche Kennzeichen des Gentlemans zu sein. Ich denke, dieser Tag ist der richtige Anlaß, *Quidde* für manchen rauhen Bemerkung, den ich mir ihm gegenüber geleistet habe, um Verzeihung zu bitten. (Nebenbei: ich weiß heute, daß ich nicht immer nur in der Form, sondern meistens auch in der Sache Unrecht gehabt habe.)

Das, in heraldische Glückwünsche entwickelt, sozusagen als Geburtstagsgeschenk an den alten Kämpfer.

Mag. W. A. H.

Polen und Litauen historisch gesehen

Der Konflikt zwischen Polen und Litauen hat die Beziehungen zwischen beiden Ländern — oder eigentlich das Nichtbestehen solcher Beziehungen seit zwanzig Jahren — in den Mittelpunkt des europäischen Interesses gerückt. Umso aufschlussreicher ist ein historischer Überblick über die natürliche Zusammengehörigkeit zwischen Polen und Litauen, die beide im Laufe einer Jahrhunderte alten Geschichte einen gemeinsamen Staat bildeten, eine gemeinsame kulturelle Entwicklung durchgemacht haben, und deren Interesse noch heute, wenn man sie ins rechte Licht rückt, viele und entscheidende gemeinsame Voraussetzungen haben.

In diesen Tagen ist wiederholt die Frage aufgeworfen worden, ob das umstrittene Gebiet von Wilna „eigentlich“ polnisch oder litauisch sei. Die Polen haben im Uebermaß der Erregung zum Beispiel gesagt, daß sogar Romo polnisch ist, und die Litauer behaupten bekanntlich, daß Wilna ihre „eigentliche“ Hauptstadt sei. Die klare historische Antwort ist verblüffend: es kann nämlich beides mit genau dem gleichen Recht gesagt werden, ja, man kann, ohne von der Geschichte dementiert zu werden, behaupten, daß nahezu das ganze polnische Gebiet litauisch wäre, wie auch das ganze Gebiet des heutigen Litauens polnisch. Denn die Slangzeit sowohl der polnischen wie der litauischen Geschichte kennt unter den Jagiellonen nicht zwei, sondern nur einen Großstaat im Osten Europas, der das mächtigste Staatsgebilde seiner Zeit war, und dem erst die unglückseligen drei Teilungen Polens ein Ende bereitet haben.

Das litauische Großreich, das sich im 10. Jahrhundert herauszubilden beginnt und im 14. Jahrhundert unter dem Großfürsten von Litauen Gedimin endgültig gefestigt wird, umfaßt ein riesiges Gebiet, ganz Weichrußland, Wladimir und Kiew. Es reicht von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer und grenzt an die Wolbau. Gedimin gründet 1322/23 Wilna, und schon zwei Jahre später verheiratete er seine Tochter an den polnischen König Kasimir. 1386 heiratet der litauische Großfürst Jagiello, zweiter Sohn des Reichsgründers, die polnische Königstochter Jadwiga und wird unter dem Namen Wladislaw II. König von Polen. Das polnisch-litauische Großreich schiebt sich nun weit nach Westen in das Gebiet des heutigen polnischen Korridors, und ebenso weit nach Osten, fast bis nach Moskau vor. Diese Personalunion wird unter dem letzten Jagiellonen, König Sigismund II., durch die Lubliner Union von 1569 zu einer Realunion, und seit diesem Jahre gibt es keine gesonderte litauische Geschichte; das Reich ist vollkommen polnisch geworden.

Aber dieses Reich war alles andere als eine nationale Einheit. Auf seinem Gebiet wohnten Weichrußen und Ukrainer — bis zur Lubliner Union war das Weichrußische in Litauen Staatssprache —, deutsche, moldawische, rumänische, estnische, lettische Stämme bildeten ein buntes Völkergemisch auf dem riesenhaften Territorium. Die Zerfallserscheinungen setzten darum auch bald ein. Die mächtige Entwicklung, die Rußland unter den Moskauer Czaren und Großfürsten nahm, führte schon im 16. Jahrhundert zur Abtretung weit vorgeschobener östlicher und südlicher Gebiete. 1607 bis 1610 folgte ein blutiger und unglücklicher Krieg gegen Rußland, 1655 gegen Schweden, 1677 bis 1683 gegen die Türken und 1701 bis 1721 wiederum gegen die Schweden. Man sieht, es gab in diesen ganzen Jahrhunderten kaum Ruhe in diesem Weltwinkel des östlichen Europa. Diese Ruhe trat erst ein, als die Großmächte Österreich-Ungarn, Preußen und Rußland die Dreiteilung Polens 1792 bis 1795 durchführten, die der Selbständigkeit sowohl Polens wie Litauens für über ein Jahrhundert ein Ende machte.

Die neueste Entwicklung dürfte allgemein bekannt sein. Der Weltkrieg hat auch hier einen durchgreifenden Wandel geschaffen. Es ist aber interessant und gerade im gegenwärtigen Augenblick besonders hervorzuheben, daß es Polen in seinem Freiheitskampf war, das auch die Befreiung Litauens verlangte. Dies geschah schon im Mai 1917, und die Freiheit für Litauen kam bekanntlich am 16. Februar 1918 zustande. Sie wurde 1919 von den Alliierten anerkannt, und durch die Rigaer Verträge wurden 1921 die litauischen Grenzen Rußland und Deutschland gegenüber festgelegt.

Die Grenze gegenüber Polen blieb aber zunächst theoretisch, weil das Grenzgebiet von den Russen im russisch-polnischen Kriege besetzt wurde. Litauen schloß mit der Sowjetunion am 12. Juli

1920 einen Vertrag, der ihm am 28. August 1920 Wilna zusprach, das damals von Marschall Puhjenny besetzt war. Aber nach dem Sieg der Polen wurde Wilna am 9. Oktober 1920 von General Belagowitsch besetzt. Das Wilna-Gebiet umfaßt rund ein Drittel desjenigen Gebietes, das theoretisch durch die Völkervertragkonferenz Litauen zuerkannt wurde. Am 15. März 1923 wurde jedoch die neue polnisch-litauische Grenze von der Völkervertragkonferenz der Entente ausdrücklich anerkannt, nachdem das Gebiet am 18. April 1922 endgültig als polnisch propagiert worden war. Litauen hat bis jetzt den Schiedsspruch der Völkervertragkonferenz nicht anerkannt, und es geht im heutigen Konflikt gerade darum, den unerträglichen Zustand des Bestehens eines Niemandeslandes zwischen Polen und Litauen abzuschaffen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Zunahme der Angestelltenzahl Wiederanstieg der Gehälter

Die Verwaltungskommission der Allgemeinen Pensionsanstalt hielt dieser Tage eine Sitzung ab. Gemäß dem in dieser Sitzung vorgelegten Bericht hatte das Institut am 1. März 1938 insgesamt 383.608 Pflichtversicherte, gegen 357.812 am 1. März 1937. Der Anstieg der Zahl der Versicherten war somit sehr stark. Die Zahl der die Versicherung freiwillig fortsetzenden Personen ist zum 1. März 1938 gleichfalls gestiegen, und zwar auf 13.708 Personen gegen über 10.827 am gleichen Tage des Vorjahres. Anerkennungsgeldern zahlten 14.751 Personen, im Vorjahr 13.201 Personen. Die Zahl der Arbeitgeber-Mitglieder betrug zum 1. März 1938 77.437. Einen stetigen Anstieg zeigen auch die Prämienvorschriften, die von 406 Millionen in der Pflichtversicherung d. J. 1936 auf nahezu 540 Millionen K^ö im Jahre 1937 gestiegen sind. An Versicherungsleistungen, einschließlich der einmaligen Ausbehalten, wurden im Jahre 1937 458 Millionen K^ö und zur Erweiterung der Leistungen gemäß dem Gesetz über die nichtversicherungspflichtige Dienstleistung 74,4 Millionen ausgezahlt. Für die Heilfürsorge wurden 1937 9,6 Millionen, für die Krankenpflege der Versicherungsnehmer 16,7 Millionen verausgabt. Beachtenswert ist auch der Rückgang der Arbeitslosenunterstützungen von 7,0 auf 4,4 Millionen im Jahre 1937.

Die Summe der angemeldeten Dienstbezüge der Versicherungsnehmer ist von 4941 Millionen K^ö i. J. 1936 auf 5412 Millionen K^ö im Jahre 1937 gestiegen, die durchschnittlichen Jahresbezüge eines Versicherungsnehmers von 13.967 auf 14.214 K^ö.

Die Beschäftigung im tschechischen Gebiet

Der im Februar bereits eingetretene Rückgang der Arbeitslosenzahl sagte bereits aus, daß die Beschäftigung sich gebessert hat, doch ist der Umfang dieser Besserung erst auf Grund der Versicherungstatistiken der Sozialversicherung festzustellen. Wie der erste Befragungsbericht zeigt, nämlich jener des Zentralverbandes der Krankenversicherungsanstalten beweist, ist die Zunahme der Beschäftigtenzahl weit größer, als die Abnahme der Arbeitslosenzahl. Diese Nichtübereinstimmung der Anweisung über Arbeitslosigkeit und Beschäftigung ist, wie schon wiederholt festgestellt wurde, aus technischen Gründen besonders in den Uebergangszeiten die Regel.

Bei den 84 Anstalten, die dem Verband angehören (im ganzen Staat gibt es 295), waren im Februar dieses Jahres 818.835 Personen, einschließlich 9503 Heimarbeitern, versichert. Gegen-

über dem Vänner 1938 ist dies eine Zunahme um 24.558 oder 3,92 Prozent. Gegenüber dem Februar 1937 beträgt die Zunahme 70.788 oder 9,46 Prozent.

Daß heuer der Umschwung von der saisonmäßigen Arbeitslosenzunahme zur besseren Beschäftigung früher und stärker eintritt als in früheren Jahren, erhärtet auch der Bericht des Verbandes, wonach im Jahre 1937 die Beschäftigtenzunahme 9039 — heuer 24.558 — betragen hat. In Uebereinstimmung mit den Beobachtungen im ganzen Staatsgebiet wird speziell auch in den deutschen Gebieten wird festgestellt, daß nicht eine allgemeine industrielle Belebung, sondern der zeitliche Beginn der Bauarbeiten, damit auch der Arbeiten in der für das Baugewerbe liefernden Industrie und Berufen, und schließlich auch teilweise der Beginn von landwirtschaftlichen Arbeiten die größere Beschäftigung hervorrief.

Ebenfalls im Einklang mit allen andern Berichten wird festgestellt, daß in den Textilgebieten die Beschäftigung zum Teil noch zurückgegangen ist. Die Metallindustrie und die Investitionsbranche melden, soweit die Industrie in Betracht kommt, die beste Beschäftigung.

Im Zusammenhang damit zeigt sich auch, daß die Zahl der beschäftigten Männer stärker gestiegen ist (um 12,4 Prozent) als die der Frauen (um 4,3 Prozent), die vor allem unter der Depression der Textilindustrie leiden.

Arbeitskämpfe im Feber

Während die Zahl der Streiks und der Streikenden im Feber eine Abnahme gegenüber dem ersten Jahresmonat aufweist, ist die Dauer der Arbeitskämpfe größer geworden. Es wurden im

**Kauf nur in Glas
Du siehst, was Du kaufst!**

Feber 20 (im Vänner 24) Streiks gezählt, die 21 (25) Betriebe und 2162 (2765) Arbeitnehmer betrafen. Diese veräumten 16.990 (10.267) Arbeitstage, der Lohnausgang betrug 313.040 (183.569) Kronen.

Die größte Ausdehnung hatten diesmal die Streiks in der Holzindustrie (7 Streiks und 10.290 Arbeitstage). Es folgen die Stein- und Erdenindustrie (drei Streiks und 2084 Arbeitstage), das Baugewerbe (drei Streiks und 1878 Arbeitstage), der Bergbau (vier Streiks und 612 Arbeitstage), schließlich mit je einem kleineren Streik die chemische und die Textilindustrie.

Gegenüber dem Vorjahr ist eine Zunahme

Echtes
Meinel
Olivenöl
bedeutend
billiger!

Große Flasche . K^ö 9,50
Mittlere Flasche K^ö 8,20
Kleine Flasche . K^ö 5,60

der Arbeitskämpfe festzustellen, wenn man sie als Gesamtheit betrachtet. Berücksichtigt man jedoch, daß der heurige Bericht stark durch die Bewegungen in der Holzindustrie beeinflusst ist und die Slowakei diesmal von allen Ländern die größte Zahl von Streiktagen meldet, dann ergibt sich, daß die Arbeitskämpfe eher abgenommen haben.

Das Ergebnis der Streiks war nur in einem Fall ein Misserfolg (96 Streiktage). In sieben Fällen ist das Ergebnis noch nicht bekannt (1688 Tage), in den übrigen war es ein voller oder ein teilweiser Erfolg. Unter den Forderungen standen wie bisher Lohn- und Kollektivvertragsangelegenheiten an der Spitze.

Das Eisenbahnministerium voran

Die tschechoslowakischen Staatsbahnen bewilligen bis 31. Juli 1938 einen Frachtnachlaß von zehn und zwölf Prozent auf inländischen Mais für Futterzwecke bei Beförderung aus der Ostslowakei und Karpathenrußland nach Böhmen, Mähren und Schlesien. Öffentlich wird das Landwirtschaftsministerium auch bald seinen Teil zur Preisermäßigung der Futtermittel beitragen.

Lohnbewegung in den Einheitspreisgeschäften

Die Angestellten der Einheitspreisgeschäfte veranstalteten in Brünn eine ganztafelnde Konferenz, an der 27 Filialunternehmungen mit 2500 Angestellten vertreten waren. Es wurden grundlegende Richtlinien für die Regelung des Arbeitsverhältnisses und zugleich die Prinzipien festgelegt, die bei den bevorstehenden Verhandlungen über die gezielte Regelung der Einheitspreisgeschäfte geltend gemacht werden sollen.

Man erhält für K^ö

100 Reichsmark	583.—
100 Markmünzen	698.—
100 österreichische Schilling	nicht notiert
100 rumänische Lei	16,35
100 polnische Zloty	532.—
100 ungarische Pengö	580.—
100 Schweizer Franken	659,50
100 französische Francs	85,70
1 englisches Pfund	142,50
1 amerikanischer Dollar	28,50
100 italienische Lire	129,90
100 holländische Gulden	1581.—
100 jugoslawische Dinare	64,80
100 Belgas	480.—

Der geheimnisvollste Fisch der Natur

(M.F.B.) Noch vor hundert Jahren gehörte der Lachs zu den Fischen, die in den Gegenden, in denen er vorkam, in solchen Mengen vorhanden waren, daß man keinen Groschen für ein Pfund Lachs bezahlte und sich förmlich vor einer Ueberfütterung damit schützen mußte. Heute ist der Lachs eine Delikatesse, die nur auf dem Tisch der Reichen erscheint.

Ein Beispiel für die Entwicklung bietet der Lachs „Whe“ in Wales. Im Jahre 1892 wurden dort 12.000 Lachs im Gesamtgewicht von 60 Tonnen gefangen; im Jahre 1900 waren es nur noch 2500 mit einem Gewicht von 14 Tonnen. Darauf setzte eine intensive Bewegung zum Schutz der Fische ein. Der Fang in Wales wurde für drei Jahre unterbunden, der Bach wurde reguliert, gereinigt, etc. Der Erfolg war, daß der jährliche Fang von 1906 bis 1930 von 4400 Lachsen mit einem Durchschnittsgewicht von 13,2 Pfund auf 7700 von durchschnittlich 16 Pfund stieg.

Nun hat sich allerdings in England die Lachsfischerei zu einem ausgesprochenen Sport entwickelt, der anderen Sportarten mindestens gleichgestellt ist und von sehr prominenten Persönlichkeiten — zum Beispiel vom Ministerpräsidenten Chamberlain — ausgedeutet wird. Da der Lachs gemeinhin sehr scheu ist, muß der Köder oft auf größere Entfernungen mit Präzision ausgeworfen werden. Nur in der Laichzeit gibt der Lachs alle Vorzucht auf und kann an den Laichplätzen bequem gefangen werden.

Während fast alle anderen Fische entweder im

Süßwasser der Flüsse oder im Salzwasser der Meere leben, wechselt der Lachs in den verschiedenen Perioden seines Daseins den Aufenthalt. Die Eier werden im Süßwasser abgelegt, und die jungen Fische bleiben ein paar Jahre in Bächen und Flüssen. Dann ziehen sie ins Meer, leben dort wieder einige Jahre, bis sie zum Laichen entweder in ihre heimatlichen Flüsse oder auch in andere Flußgebiete hinaufziehen.

Bekannt ist, daß die Lachse bei ihrer Wanderung flussaufwärts oft erhebliche Abraumunterschiede überwinden. Sie springen über Stromschnellen und Wasserfälle bis zu 5 Meter Höhe hinweg, um ihre Laichplätze zu erreichen. Das Weibchen legt 800 bis 900 Eier pro Kilogramm seines Körpergewichtes. Die Jungen wachsen sehr langsam und erreichen in den durchschnittlich zwei Jahren ihres Aufenthaltes im Süßwasser ein Gewicht von nur 50 Gramm. Sobald sie ins Meer kommen, nehmen sie sehr rasch zu, 3 bis 4 Kilogramm jedes Jahr.

Ueber die Lebensweise der Lachse im Meere ist sehr wenig bekannt. Sie werden von den Seefischern niemals gefangen. Nur in der Polarregion gibt es eine Sorte von Lachsen, die aber mit unseren Flußlachsen nicht identisch ist. Wahrscheinlich leben sie in einer Tiefe von durchschnittlich 300 Metern unter der Oberfläche. Dort finden sie sehr reichliche Nahrung, besonders an den großen roten Krabben, und die rosa Farbe des Lachsfilets rührt vermutlich daher, daß das Pigment der Krabbennahrung in den Körper der Fische übergeht. Die Reise der Fische zum Laichplatz dauert oft mehrere Monate. Dabei haben sie Entfernungen von 1000 Kilometern zu durchschwimmen. Eine Rekordleistung hat ein Lachs fertiggebracht, den Pro-

fessor Dahl in Oslo beobachtete: der Fisch wurde am 10. Juni 1936 am Fjord von Trondhem gefangen, gezeichnet, und wieder freigelassen. Am 1. August 1936 wurde der gleiche Fisch im Golf von Omega im Weißen Meere von neuem gefangen. Er hatte also in 52 Tagen eine Entfernung von etwa 2500 Kilometern zurückgelegt.

Die Fische bleiben 6 bis 16 Monate im Süßwasser, bevor die eigentliche Laichzeit beginnt. Auf welche geheimnisvolle Weise die Tiere dieses Wissen von den Vorgängen in ihrem Körper und den Bedürfnissen der jungen Brut haben, ist völlig unbekannt. Tatsache ist jedenfalls, daß sie nur solche Flüsse und Bäche aufsuchen, deren Wasser die richtige Temperatur und den richtigen Sauerstoffgehalt hat. So kommt es, daß die Lachse in manchen Flüssen nur die Nebenflüsse auf der einen Seite hinaufziehen, während sie die auf der anderen Seite regelmäßig meiden.

Es ist äußerst selten, daß ein Lachs den Wechsel mehr als einmal durchmacht. Geboren im Süßwasser, verbleibt er die ersten Jahre dort, zieht dann für ein paar Jahre ins Meer, kehrt zum Laichen ins Süßwasser zurück und stirbt dort. Während der Laichzeit hört der Lachs fast völlig auf, sich zu ernähren. Er verliert an Gewicht oft mehr als zwei Drittel, magert extrem ab und ist sehr oft den Anstrengungen nicht gewachsen. Gelingt es ihm aber, das Meer wieder zu gewinnen, dann erholt er sich schnell und ausgiebig. Es sind aber sicher nicht mehr als zehn Prozent, die ein zweites oder ein drittes Mal zum Laichgeschäft kommen.

Die Erforschung der Lebensweise der Lachse hat große Fortschritte gemacht, seitdem im Jahre 1904 der Engländer Johnston sich mit dem Studium der Schuppen des Fisches befahte. Er fand nämlich,

daß man aus der Struktur der Schuppen wie bei den Jahresringen eines Baumes das Alter des Tieres ablesen kann. Bei etwas zehnfacher Vergrößerung sieht man, wie allmählich die Schuppen mit dem Tiere gewachsen sind. Nicht die Zahl der Schuppen vermehrt sich, sondern ihre Größe nimmt zu.

Im Sommer, wenn reichlich Nahrung vorhanden ist, wachsen sie schnell, die Wachstumslinien an den Rändern sind also weit voneinander entfernt. Im Winter bei knapper Nahrung liegen sie infolge des langsameren Wachstums näher bei einander. Zählt man die abwechselnd breiten Sommer- und die schmalen Winterzonen, dann kann man von den Schuppen das Alter ablesen.

Aber auch die Laichzeiten markieren sich auf den Schuppen. Da in der Laichzeit die Entwicklung des Fisches stillsteht und der Fisch schwach wird, werden die Schuppen am Rande brüchig und stoßen sich ab. Man sieht also eine unregelmäßige Linie unter den sonst regelmäßigen konzentrischen Ringen. Wenn man den Fisch gerade in der Laichperiode unterzucht, findet man diese unregelmäßigen Linien am Rande. Hat das Tier den Weg ins Meer gefunden und ist weiter gewachsen, dann sieht man innerhalb der Schuppe zwischen den regelmäßigen Ringen im Innern und den wieder regelmäßigen neu angelegten außen eben die alte unregelmäßige Linie.

Die moderne Wissenschaft findet also auch auf diesem Gebiete Mittel und Wege, den Geheimnissen der Natur nachzuspüren. Aus ihren Forschungen ersehen sich aber für den Lachs sehr reale und praktische Folgen. Es ist auf Grund der Kenntnis vom Leben dieses festsamen Wanderers der Flüsse und Meere möglich, den Schutz dieses für den Tisch immerhin sehr erwünschten Fisches wirksamer zu gestalten.

Dr. C. A.

